

## Günter Eckstein: Bestandsdokumentation bei Ruinen

Im Jahr 1692 fielen Kloster und Schloß Hirsau einem Brand zum Opfer, den französische Truppen unter General Mélac gelegt hatten. Unmittelbar danach beauftragte Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg den Calwer Maler Johann Jacob Bock, die Ruinen zeichnerisch aufzunehmen. Offensichtlich überlegte sich der Herzog, ob er das ausgebrannte Jagdschloß wiederherstellen könne. Der Maler dokumentierte deshalb die vier Ansichten des Schlosses in sämtlichen Details einschließlich der Brandspuren. In zwei weiteren Abbildungen stellte er die Gesamtanlage von Süd und von Südwest dar. Diese sechs Gouachen sind heute Zeugnisse von unschätzbarem Wert. Sie zeigen uns trotz der Zerstörungen weitgehend den ursprünglichen Baubestand und führen uns gleichzeitig vor Augen, was davon bis heute übriggeblieben ist.

Wie bei nahezu allen Bauwerken aus dem Mittelalter gibt es auch vom Kloster und Schloß Hirsau keine Pläne aus der Zeit der Erbauung. Die einzige Darstellung vor der Zerstörung findet sich auf dem Zinnsarg des 1677 in Hirsau verstorbenen Herzog Ludwig Wilhelm von Württemberg. Einen ungefähren Eindruck vom Innenraum der Peter- und Paulskirche erhalten wir durch die Rötzelzeichnung von Johann Liefkoop d. Ä. von 1702. Trotz der Zerstörungen – die nördliche Mittel-schiffwand ist ganz eingestürzt – sind die Architekturformen ablesbar. Ein erster Grundriß von Kloster und Schloß stammt von Baumeister Georg Friedrich Mayer vom 13. November 1739. Alle weiteren Pläne und Zeichnungen sind Überarbeitungen, oder sie zeigen einen Zustand der Ruinen, der dem heutigen weitgehend entspricht. Das weitere Schicksal der Ruinen zeigt, daß die alten Aufzeichnungen immer größere Bedeutung gewinnen, auch wenn sie nicht mit der heute möglichen Genauigkeit und für ganz andere Zwecke angefertigt wurden.

Die Ruinen von Hirsau wurden bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts teilweise als Steinbruch benutzt, und die Kirche wurde dabei bis auf die Grundmauern abgetragen. Lediglich der nördliche Hauptturm, der sog. Eulenturm, blieb bestehen.

Die Marienkapelle wurde als evangelische Kirche eingerichtet. Vom Schloß konnten offensichtlich nur die Teile gehalten werden, die eine Nutzung garantierten. Sein Westflügel ist heute modern ausgebaut und besteht nur noch im Erd- und Kellergeschoß aus der Originalsubstanz.

Vor etwa 100 Jahren erwachten allmählich das Verständnis und die Bereitschaft, die noch vorhandenen Ruinen zu schonen und auch zu pflegen. Aber auch heute sind sie noch gefährdet.

Um welche Schäden handelt es sich hier, und was sind die Ursachen?

### Erosionsschäden

Durch das natürliche Wechselspiel von Sonne, Wind und Regen werden weiche Gesteinsarten wie Sandstein, vor allem aber Verputz und Mörtel, abgewittert.

### Schäden durch Ausgefrieren

Dringt Wasser durch Mauerfugen oder wegen ungenügender Abdeckungen durch die Mauerkronen in die Wände ein, kommt es bei starken Temperaturunterschieden von Frost- und Tauwechsel in den Wintermonaten zu Aussprengungen.

### Schäden durch Bewuchs

Die Wurzeln von Bäumen und Sträuchern dringen in das Mauerwerk ein und drücken die Steine auseinander.

### Schäden durch Luftverschmutzung

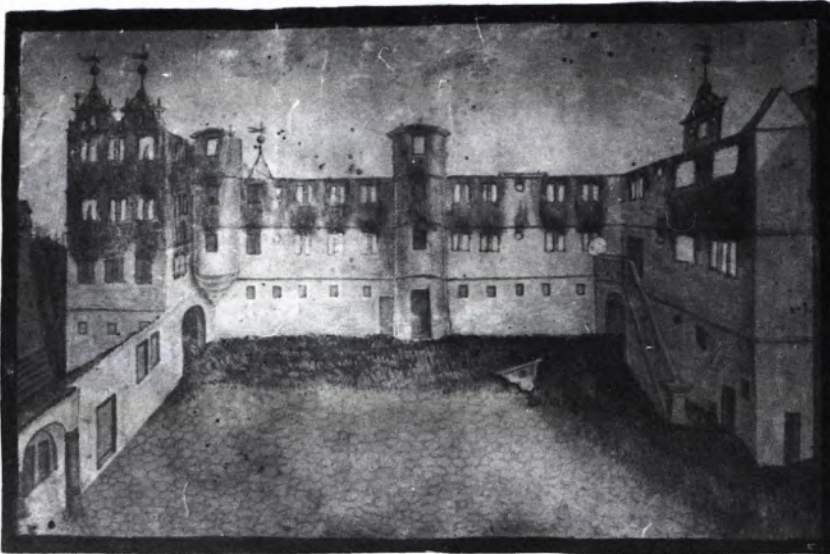
Durch die hohen Immissionsraten an Schwefeldioxid sind insbesondere Sandsteine mit kalkhaltigen Bindemitteln gefährdet (vgl. Beitrag Grunsky, Steinerfall, Nachrichtenblatt Heft 2/1984).

### Schäden durch menschliche Eingriffe

Unsachgemäße Umbauten oder Sanierungen sind gleichfalls nicht auszuschließen, ebenso mutwillige Zerstörungen.

Nicht alle Schadensursachen lassen sich in jedem Fall klar erkennen, oft entstehen Schäden erst aus der Summe von mehreren Ursachen. Eine Auswahl der in den letzten Jahren entstandenen Bauschäden an der Klostersruine Hirsau soll die Problematik verdeutlichen: Besonders gefährdet ist der Kreuzgangbereich mit den Maßwerkkonstruktionen. Die Schäden werden durch den Zerfall des Sandsteinmaterials verursacht. Die relativ dünnen Streben und Maßwerksteile verlieren dabei ihre statische Sicherheit und brechen heraus. In gleicher Weise gefährdet sind die noch vorhandenen Türen und Portale, die teilweise ohne Türsturz oder -bogen nicht mehr die nötige Versteifung haben. An mehreren Stellen der Ruine, z. B. am ehemaligen Karzer und im Bereich der Klosterküche, entstanden in den Wintermonaten Schäden durch Frostaussprengungen. Die östliche Außenwand des Kreuzganges, gegenüber der Marienkapelle, hat sich in den letzten Jahren immer weiter nach innen geneigt. Die Ostflügel des Schlosses ist durch die Instandsetzungen von 1960 und 1977 derzeit gesichert, dagegen bedarf der Zwischenbau einer Sanierung, um Schäden durch Bewuchs und Frost zu verhindern.

Diese Auszüge aus den Schadenskatalogen der letzten beiden Jahre machen deutlich, daß ständige Überwa-



1 HIRSAU, Ansicht des Schlosses gegen Süden. Gouache des Calwer Malers Johann Jacob Bock kurz nach der Zerstörung des Klosters von 1692.



2 HIRSAU, Darstellung des Klosters auf dem Zinnsarg des 1677 in Hirsau verstorbenen Herzogs Ludwig Wilhelm von Württemberg.

chungen und Bauunterhaltungsmaßnahmen bei einer Anlage dieser Größe notwendig sind. Es ist aber auch ersichtlich, daß heute, trotz laufender Konservierung, ein weiterer Verlust an Originalsubstanz nicht zu vermeiden ist. Es ist eine Aufgabe der Denkmalpflege, diese heute noch vorhandene Originalsubstanz sorgfältig, nach neuesten Erkenntnissen und modernsten Methoden zu dokumentieren.

Für die Betreuung der Klostersruine Hirsau, die weitgehend im Landesbesitz ist, sind heute das Staatliche Liegenschaftsamt Karlsruhe, Außenstelle Calw, und das Staatliche Hochbauamt Pforzheim, Außenstelle Calw, zuständig. Durch regelmäßige Ortsbegehungen werden entstandene oder sich abzeichnende Bauschäden erfaßt. Sicherungskonzepte werden in enger Abstimmung mit dem Landesdenkmalamt erstellt.

Die Situation von Kloster Hirsau ist symptomatisch für viele Ruinen im Lande. Durch Unverständnis, Interesselosigkeit und Bequemlichkeit bei der Gewinnung von Steinmaterial wurden sie über Jahrhunderte nicht nur dem Zerfall preisgegeben, sondern z. T. regelrecht abgetragen. Heute erkennen wir zwar, welchen Wert diese steinernen Zeugen haben, gleichwohl ist die Gefahr des weiteren Zerfalls nicht gebannt, andere, früher nicht vorhandene Faktoren kommen beschleunigend dazu.

Eine fachgerechte Bestandssicherung kann aber nur erfolgen, wenn die baulichen Zusammenhänge und die chronologischen Abfolgen bekannt sind. Hinweise darauf geben bestimmte Merkmale wie Baunähte, unterschiedliche Materialien und Arbeitstechniken, vermauerte Tür- und Fensteröffnungen usw. Diese Merkmale gilt es bei einer Bestandsaufnahme zu erkennen und darzustellen. Bauliche Zusammenhänge lassen sich oft erst nach großräumigen und exakten Vermessungen erkennen.

Nicht zuletzt werden die Unterlagen einer Bestandsdokumentation bei der Planung, Ausschreibung, Kostenkalkulation, Bauausführung und der Abrechnung für eine Bestandssicherungsmaßnahme benötigt. Wichtig ist deshalb, daß die Dokumentationsunterlagen zu Beginn dieser Arbeiten vorliegen müssen. Nur dadurch ist es möglich, ein fundiertes Sanierungskonzept zu erstellen und einen rationellen Arbeitsablauf vorzuplanen.

Eine systematische und gründliche Erfassung aller Ruinen wäre notwendig, ist aber aus Zeit- und Kapazitätsgründen mit dem derzeitigen Personal beim Landesdenkmalamt unmöglich. Arbeiten zur Bestandsdokumentation werden in der Regel dann durchgeführt, wenn Sicherungsmaßnahmen bevorstehen. Daneben müssen akut gefährdete Bestände aufgenommen wer-

den. Pläne und Photos sind dann zusätzliche Argumente für die Notwendigkeit einer baldigen Sicherung.

Bei der Vergabe von Aufträgen an Architektur- oder Vermessungsbüros ist darauf zu achten, daß sie die nötige Erfahrung in der genauen Erfassung historischer Bausubstanz haben. Vielfach fehlt es auch an der entsprechenden Geräteausstattung, was durch eine Zusammenarbeit zwischen Landesdenkmalamt und den verschiedenen Büros ausgeglichen werden kann. Hier wurde an mehreren Fällen bereits eine richtungsweisende Zusammenarbeit praktiziert; geodätische oder photogrammetrische Arbeiten wurden vom Referat Photogrammetrie des Landesdenkmalamtes erstellt. Darauf aufbauend konnten die notwendigen Handvermessungen, durch die Vorgaben meßtechnisch abgesichert, von freiberuflichen Bearbeitern rationell weitergeführt werden.

Eine umfassende Bestandsdokumentation besteht aus mehreren, in der Thematik und der technischen Ausführung unterschiedlichen Teilen:

– Erstellung von topographischen Plänen und Bauaufnahmen in Form von Ansichten, Grundrissen und Schnitten.

Einmeßverfahren sind geodätische Vermessungen, photogrammetrische Vermessungen mit Luft- oder terrestrischen Aufnahmen und Handvermessungen. Neben den zeichnerischen Darstellungen werden Zahlenangaben in Form von Maßketten oder Meßwerte für statische Berechnungen benötigt.

– Photogrammetrische Dokumentation

Photogrammetrische Vermessungen beinhalten schon die Photodokumentation. Darüber hinaus werden Übersichtsaufnahmen und Detailaufnahmen benötigt.

– Baubeschreibung einschließlich Schadensermittlung.  
– Fallweise Untersuchungen von Restauratoren.  
– Auswertung alter Schrift- und Bildquellen.

Die Aufstellung zeigt, daß für eine wissenschaftliche Gesamtdokumentation Ergebnisse aus verschiedenen Fachdisziplinen vorliegen müssen.

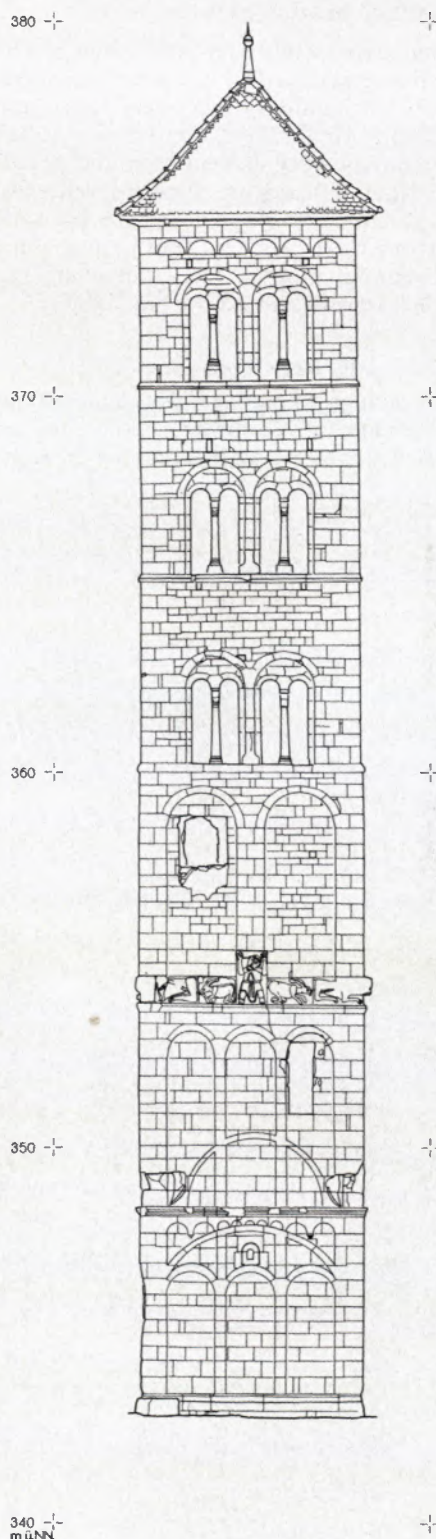
Die anschließend aufgeführten Bearbeitungsbeispiele befassen sich in erster Linie mit der meßtechnischen und photographischen Dokumentation. Die einzelnen Objekte sind nach Art, Größe und Erhaltungszustand so unterschiedlich, daß für sie kein einheitliches Rezept einer Bestandsdokumentation gegeben werden kann. Für jedes Objekt mußte eine von der Bearbeitungstechnik her sinnvolle und von den Erfordernissen her notwendige Lösung gefunden werden.

#### *Kloster Hirsau, Kreis Calw*

Von der Klosterruine Hirsau liegen bisher keine Planunterlagen vor, auf denen man eine sinnvolle Pflege und Sicherung aufbauen kann. Weiterhin ist es dringend notwendig, alle bisher am Ort vorgenommenen Grabungen aufzuarbeiten und neue, im Zuge der Erhaltungsarbeiten erforderliche, vorzubereiten. Deshalb begann im Frühjahr 1983 das Referat Photogrammetrie beim Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, die Anlage systematisch aufzunehmen.

Der erste Schritt war eine umfassende Neupolygonierung mit Anschluß an das Landesnetz. Danach wurden das aufgehende Mauerwerk der Ruinen sowie die Ansichten der bestehenden Gebäude photogrammetrisch aufgenommen. Die ca. 200 Stereoaufnahmen wurden

mit weiteren 100 Detail- und Übersichtsaufnahmen zu einer Photodokumentation zusammengefaßt. Alle Aufnahmen sind als Glasnegative im Format 9 × 12 cm archiviert. Die geodätischen Arbeiten wurden mit der Einmessung eines topographischen Lageplans fortgesetzt. Gleichzeitig erfolgte das Einmessen der notwendigen Paßpunkte für die photogrammetrischen Aufnahmen.



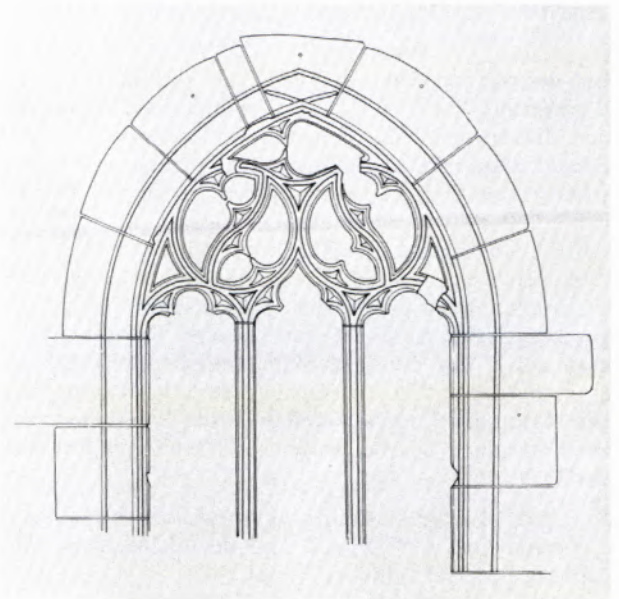
3 HIRSAU, Südansicht des Eulenturmes. Die photogrammetrische Auswertung erfolgte im Originalmaßstab 1 : 50.

men. Der topographische Plan, gezeichnet im Maßstab 1 : 100, stellt die Ruineteile detailliert, in Form einer Bauaufnahme dar, die bestehenden Gebäude zeigen nur die Umrisse. Originalplan und die Verkleinerung auf den Maßstab 1 : 250 liegen in zwei Versionen, als Lage- und Höhenplan und nur als Lageplan, vor. Die photogrammetrisch aufgenommenen Ansichten wurden als Bestandspläne im Maßstab 1 : 50 umgezeichnet. Details, wie z. B. Maßwerkfenster, erlauben jedoch auch die Auswertung bis zum Maßstab 1 : 10.

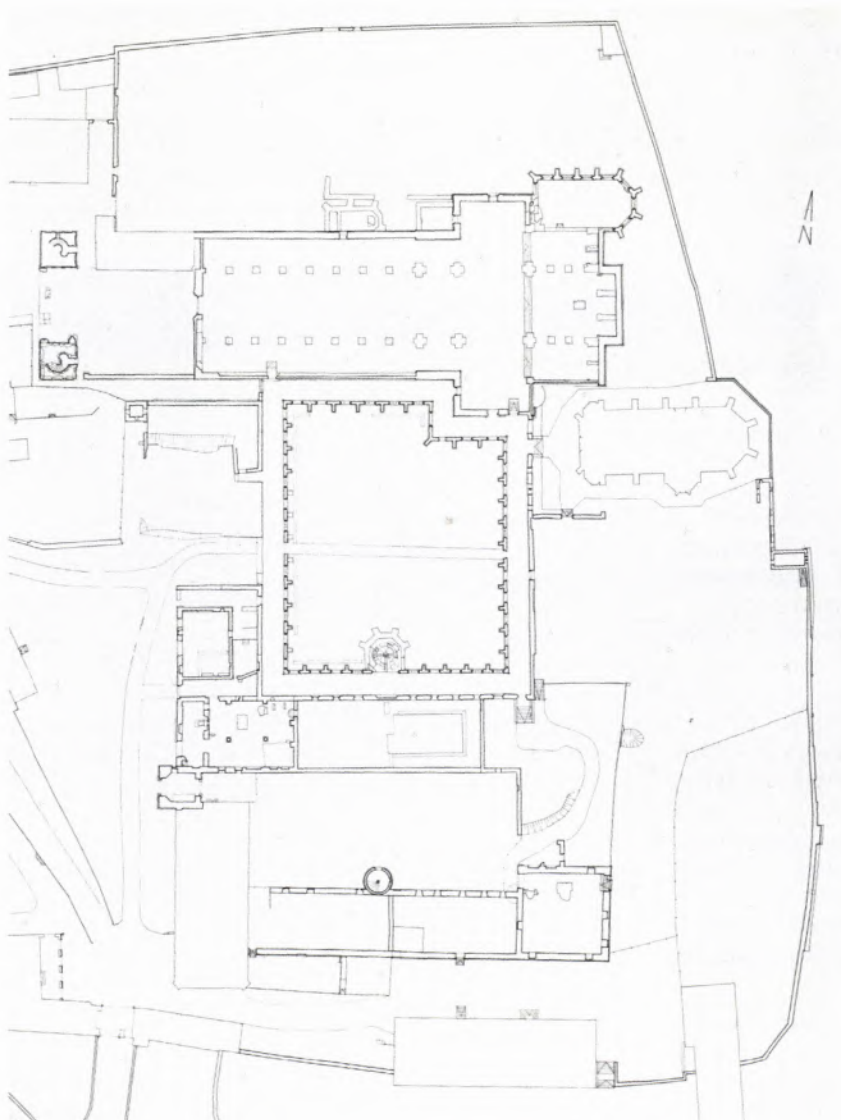
In Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Hochbauamt Pforzheim, Außenstelle Calw, werden die bestehenden historischen Gebäude systematisch mit Grundrissen und Schnitten erfaßt. Dabei werden die Außenkonturen photogrammetrisch eingemessen und anschließend wird per Handmessung im Inneren weitergearbeitet. Als erstes Gebäude wurde so die ehemalige Amtsschreiberei dokumentiert, wo neue Büroräume für das Finanzamt benötigt werden. Die Umplanung kann nun auf einer exakten Bestandsaufnahme basieren.

#### *Kloster Frauenalb, Kreis Karlsruhe*

Die Klosteranlage Frauenalb weist eine sehr wechselhafte Geschichte auf. Der heute sichtbare Bestand wurde nach Abbruch der Vorgängerbauten im Konventbe-



reich ab 1696 neu errichtet, die Kirche wurde 1733 geweiht. Nach der Säkularisierung um 1804 wurden in der Kirche und den übrigen Gebäuden Fabrikanlagen



▲ 4 HIRSAU, Maßwerkfenster mit Beschädigungen an der westlichen Seite des Kreuzganges. Photogrammetrische Auswertung im Originalmaßstab 1 : 10.

5 HIRSAU, Grundriß des Kernbereichs. Neuaufnahme mit geodätischen Meßmethoden 1984, Originalmaßstab 1 : 100.

eingerrichtet, wobei Produktionsarten und Besitzer mehrfach wechselten. In der Folgezeit dezimierten vier Brände den Baubestand, der letzte von 1853 ließ nur noch die heute sichtbaren Ruinen übrig.

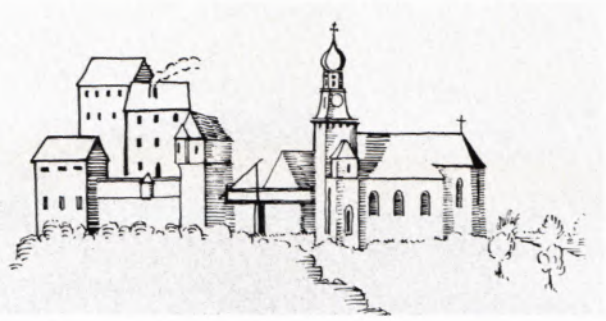
Die Anlage befindet sich jetzt im Besitz einer Stiftung, an der verschiedene Gemeinden und der Landkreis Karlsruhe teilhaben. Seit 1958 gibt es Bemühungen, die Ruine zu sichern, die sich aus Geldmangel immer wieder verzögerten, so daß die Kirchenruine schließlich für Besucher gesperrt werden mußte.

Um ein überlegtes Instandhaltungskonzept aufstellen zu können, mußten zunächst zuverlässige Planunterlagen erarbeitet werden. Deshalb wurde im Frühjahr 1979 die gesamte Anlage photogrammetrisch aufgenommen. Zunächst wurde die Westfassade mit den beiden mächtigen Türmen ausgewertet und im Maßstab 1 : 25 gezeichnet. Durch photogrammetrische Profilmessungen wurde festgestellt, daß sich der zwischen den Türmen eingespannte geschwungene Giebel im oberen Bereich um 10 cm nach außen neigt (vgl. Beitrag Huth, Nachrichtenblatt Heft 4/1982).

Die Instandsetzungsarbeiten an den Türmen sowie die statische Sicherung erfolgten 1980/81. Die Sicherung des Kirchenschiffes konnte erst 1983 in Angriff genommen werden. Zuvor wurden von den Außen- und Innenwänden des Schiffes Bestandspläne im Maßstab 1 : 50 photogrammetrisch gezeichnet. Zusätzlich wurde ein topographischer Plan mit einem detaillierten Ruinengrundriß im Maßstab 1 : 100 erstellt.

#### Ehemalige Schloßkirche Straßberg, Zollern-Alb-Kreis

Auf einem Felsvorsprung oberhalb Straßbergs, etwa 90 m über der Talsohle, liegt die Burg Straßberg, die im Kern auf das 12.-13. Jahrhundert zurückgeht. Diese hervorragend erhaltene Burg befindet sich heute in Privatbesitz und wird vom Eigentümer selbst bewohnt. Im Vorhof der Burg befand sich die 1635-1650 erbaute Schloßkapelle. Sie wurde 1745 abgebrochen und das Baumaterial für den Neubau des Amtshauses verwendet.

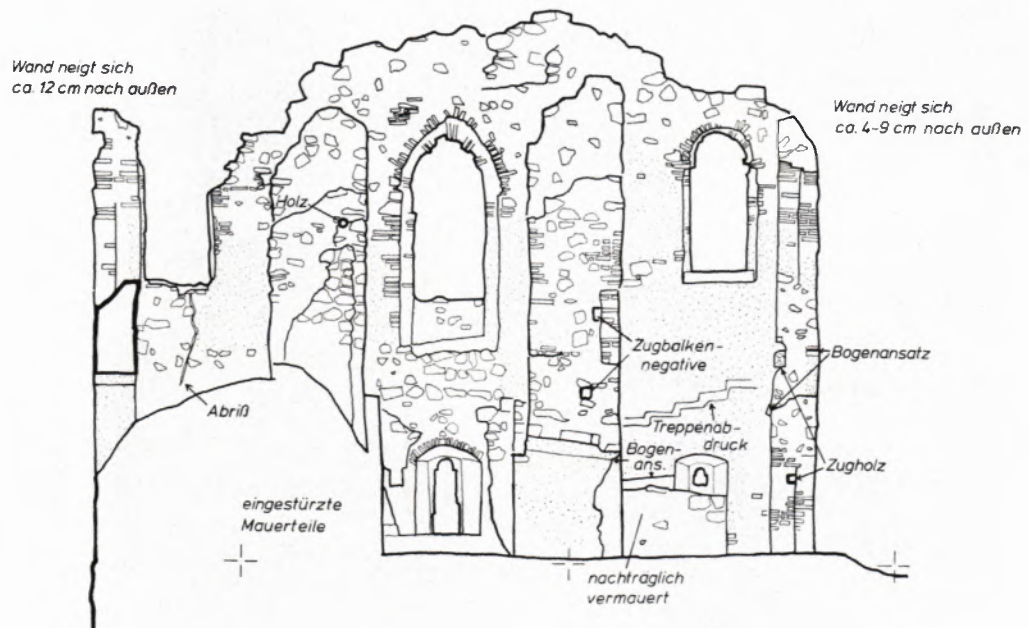


6 STRASSBERG, Ausschnitt aus dem von Jo. Ca. Kohler gemalten Hochaltarbild in der Pfarrkirche von Straßberg, nachgezeichnet von P. Tuilo Gröner. Links die Burg, noch um 1,5 Stockwerke höher als heute, rechts daneben die 1745 abgebrochene Schloßkirche.



7 STRASSBERG, Aufnahme von 1890 mit den Resten der Kirchenruine, im Hintergrund das Schloß. Der Kirchturm ist bis auf eine Höhe von ca. 10 m über dem Sockel noch voll erhalten.

8 STRASSBERG, photogrammetrische Auswertung der Innenseite der Ruinenwestwand mit Befundinterpretation. Der Turm, von dem nur noch die Westseite steht, zeichnet sich durch die beiden mittleren Mauerabbrüche ab.





9 ZUZENHAUSEN, *Blick auf den Palas. Die Eckquader sind von unten her bis auf eine Höhe von 8 m herausgebrochen, desgleichen fehlen sämtliche Fenster- und Türleibungen. Die im Vordergrund noch sichtbare Mauer löst sich auf und dürfte in wenigen Jahren nicht mehr erkennbar sein.*



10 ZUZENHAUSEN, *Innen-  
seite der Schildmauer mit ange-  
bauer Gebäudewand. An meh-  
reren Stellen ist die Mauerschale  
ausgebrochen. Die Ruine ist  
nicht nur in ihrer Substanz be-  
droht, sie ist auch durch sich los-  
lösende Steine gefährlich für Be-  
sucher und spielende Kinder.*

det. Bestehen blieben Reste des Turmes und die beiden seitlichen Turmanbauten.

Bei einer Ortsbesichtigung zeigte sich die Ruine Ende 1983 in sehr schlechtem Zustand, der befürchten ließ, daß in den Wintermonaten Fensterbögen und weitere Mauerteile einstürzen würden. Kurz vor Wintereinbruch wurden deshalb noch photogrammetrische Aufnahmen für die Dokumentation des Ist-Zustandes hergestellt. Im Sommer 1984 konnte mit den Sicherungsarbeiten an der Ruine begonnen werden.

Eine Aufnahme um 1890 zeigt, daß der Turm noch bis auf Fensterhöhe erhalten war. Bei der Bauaufnahme 1984 waren nur noch die Westwand und Maueransätze erhalten. Die Fundamente der Ostseite des Turmes waren unter eingestürzten Mauerteilen verdeckt. Erst nachdem im Verlauf der Sicherungsmaßnahmen die Ruine vom Bauschutt ausgeräumt wurde, konnten diese Teile mitdokumentiert werden. Gezeichnet wurden sieben Ansichten und Schnitte und ein Grundriß. In eine Kopie der Ansichten und Schnitte wurden Wandneigungen und bautechnische Besonderheiten als zusätzliche Dokumentation der Schäden eingetragen.

#### *Burgruine Zuzenhausen, Rhein-Neckar-Kreis*

Die Ruine Zuzenhausen ist eine der wenigen größeren und relativ gut erhaltenen Burgen des nördlichen Kraichgaues. Herausragend ist die mächtige Schildmauer, die Ende des 13. bis Anfang 14. Jahrhunderts zu datieren ist. Bei einer Breite von 30 m und einer heutigen Höhe von ca. 20 m weist sie eine Stärke von 3,50–3,80 m auf. An ihr sind über größere Flächen die Steine der Mauerschale ausgebrochen. Da die Mauerkrone nicht abgedichtet ist, beschleunigte sich der Verfall in letzter Zeit erheblich. Die ehemaligen Wohngebäude befinden sich gleichfalls in einem desolaten Zustand.

Um den fortschreitenden Zerfall aufzuhalten, wären sofortige Bestandssicherungsmaßnahmen notwendig. Da nicht absehbar ist, wann dies erfolgen kann, wurde zumindest der Bestand in einer Dokumentation 1983 festgehalten. Ein Sanierungskonzept kann jetzt mit Hilfe der Pläne kurzfristig erstellt werden.

Die topographische Geländeaufnahme und das Zeichnen eines Grundrisses wurden an einen freiberuflichen Bearbeiter vergeben (vgl. Beitrag D. Lutz, Abb. 1), die photogrammetrische Dokumentation einschließlich des Umzeichnens von sieben Ansichten und Schnitten übernahm das Landesdenkmalamt. Erst diese Vermessungen und Zeichnungen zeigen, welches Ausmaß die Schäden angenommen haben und wie ihre Ursachen zu erklären sind.

#### *Burgruine Freudenberg, Main-Tauber-Kreis*

Die architekturhistorische Besonderheit der Burg Freudenberg ist in der Konzeption der Kernanlage zu sehen. Der 1195 errichtete mehrgeschossige mit Kampfplattformen versehene Bergfried bildet mit den anschließenden mit Wehrgang versehenen Schildmauern eine fortifikatorische Einheit. Die Wohngebäude wurden um 1361 errichtet. Ende des 15. Jahrhunderts wurde die Anlage um die Vorburg erweitert, von der aus zwei Schenkelmauern bis nach Freudenberg hinunterziehen. Wahrscheinlich wurde die Burg 1631 bei der Okkupation durch die Schweden zerstört. Ihre Funktion ist heute noch recht gut ablesbar, obwohl der Vergleich der Planaufnahmen von 1894 für die Kunstdenkmäler



11 ZUZENHAUSEN, photogrammetrisch gezeichnete Ansicht der Gebäudewand mit Schnitt durch die Schildmauer. Wasser dringt durch die Mauerkrone ein, und bei Frost- und Tauwechsel werden in den Wintermonaten Steine aus dem Mauergefüge herausgesprengt. Durch die exakte photogrammetrische Vermessung wird das Ausmaß der Schäden, insbesondere im oberen Teil der Schildmauer, aufgezeigt.

des Großherzogtums Baden mit dem heutigen Bestand zeigt, daß in der Zwischenzeit erhebliche Verluste hingenommen werden mußten.

Im Frühjahr 1980 wurde die gesamte Anlage durch Luftaufnahmen erfaßt. Aus diesen photogrammetrischen Senkrechtaufnahmen wurden zwei Planvarianten gemessen und gezeichnet. Der topographische Plan im Maßstab 1 : 250 zeigt das ganze Areal, einschließlich der Schenkelmauern bis zur Stadt Freudenberg, mit Höhenlinien. In der zweiten Version wurde ein detaillierter Grundriß des Kernbereiches im Maßstab 1 : 125 erstellt (vgl. Lutz, Archäologie des Mittelalters, Nachrichtenblatt Heft 2/1983). Als herausragende Teile der Burg wurden aus terrestrisch-photogrammetrischen Aufnahmen die Südwestseite des Bergfriedes und der Giebel des Palas im Maßstab 1 : 25 gezeichnet. Die weitere photogrammetrische Erfassung und Umzeichnung des aufgehenden Mauerwerks wäre zwar wünschenswert und notwendig, konnte aber zu dieser Zeit nicht durchgeführt werden. Statt dessen wurde die gesamte Anlage umfassend mit ca. 75 Übersichtsaufnahmen in 9×12-cm-Format und ca. 180 Detailaufnahmen im Kleinbildformat photographisch dokumentiert. Auf der Grundlage dieser Pläne und Photos konnte das Referat Archäologie des Mittelalters den oberirdisch sichtbaren Bestand untersuchen. Bei dieser archäologischen Prospektion wurden die Baubefunde analysiert, den entsprechenden Bauphasen zugeordnet und beschrieben.

Im Jahr 1983 stürzten an der nordöstlichen Schildmauer Teile eines Treppenturmes ab. Dies zeigte den inzwischen eingetretenen Grad der Gefährdung sehr deut-



12 FREUDENBERG, *Bergfried mit angrenzenden Schildmauern, gezeichnet 1894, aus „Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden“. Die Zinnen auf dem Turm und den Schildmauern sind noch deutlich sichtbar.*

13 FREUDENBERG, *Aufnahme im Frühjahr 1983, Innenseite der östlichen Schildmauer. Deutlich erkennbar ist der Treppenturmansatz.*



14 FREUDENBERG, *Aufnahme im Frühjahr 1984. Die Treppenturmreste sind abgebrochen. Das Photo von 1983 besitzt bereits nach einem Jahr dokumentarischen Wert.*







15 FREUDENBERG, Aufnahme von 1983. Der untere Teil des Turmes ist von Efeu überwuchert. Die Zinnen auf den Schildmauern sind nicht mehr erkennbar. Nur von der Mauerkrone aus lassen sich Reste des Wehrganges nachweisen.

lich. Eine örtliche Bürgerinitiative begann daraufhin im Bereich der Mauern Sträucher und Bäume zu fällen und die Mauern selbst vom Bewuchs zu befreien. Da jetzt aber ungehindert Wasser in Mauerfugen- und Kronen eindringen kann, muß umgehend mit Sicherungsarbeiten begonnen werden, um einen weiteren Zerfall zu verhindern.

*Literatur:*

Karl Greiner: Hirsau, seine Geschichte und seine Ruinen. Ausgabe 1983.



16 FREUDENBERG, Aufnahme von 1984. Der Turm und das Gelände sind vom Bewuchs befreit. Es zeigt sich, daß die ersten beiden, Ende des 12. Jahrhunderts erbauten Stockwerke des Turmes noch recht gut erhalten sind. Lediglich der Ende des 15. Jahrhunderts errichtete Aufsatz weist Mauerausbrüche und einen klaffenden Riß an der Nordseite auf.

Wolfgang Irtenkauf, Bernhard Dengler: Hirsau als Zentrum benediktinischen Wirkens einst und jetzt. Jahrbuch des Landkreises Calw 1982/83.

Hans Huth: Sicherungs- und Erhaltungsarbeiten an der Ruine Frauenalb 1958-1974. Badische Heimat 1977, Heft 2.

Walter Grenzmer: Die Kunstdenkmäler Hohenzollerns, 1948.  
Franz Xaver Kraus: Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden, 1896.

Günter Eckstein

LDA - Referat Photogrammetrie

Mörikestraße 20

7000 Stuttgart 1